

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 34

Illustration: 37 Grad am Schatten
Autor: Schär, Arnold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E I T E D E R F R A U

nenhausfrau weiterspänet und sich strikte auf den Kraal beschränkt, wie es sich gehört.

38,7 Grad Celsius am Schatten. Hitze macht neidisch.
Bethli.

Nochmals die Schwesternfrage

Zu diesem Artikel sind uns zahlreiche Aufzüge zugegangen, und zwar erfreulicherweise viele Proteste aus Schwesternkreisen. Wir hören mit großer Freude, daß sich die Verhältnisse in diesem Berufszweig erheblich verbessert haben. Andere Zuschriften, ebenfalls aus Schwesternkreisen, versichern uns, der Artikel sei ihnen »so recht aus dem Herzen geschrieben«. Nun, eine allgemeine Regel läßt sich da wohl nicht aufstellen. Es kommt auch da, wie überall, auf den Menschen an, — in unserm Falle auf die Spitalleitung, den Charakter der Schwester, und nicht zuletzt auf die Einstellung der Patienten.

Der Schwesternmangel bedeutet eine große Gefahr für unser Land, aber verbesserte Zustände, und eine Haltung, wie sie aus dem nachfolgenden, von zehn angehenden jungen Schwestern unterzeichneten Brief hervorgeht, sind sicher besser geeignet, das Interesse unserer weiblichen Jugend für diesen schönen und interessanten Beruf zu erwecken, als alles, was die Zeitungen darüber schreiben könnten.

Red.

Schwesternhaus
vom Roten Kreuz

Zürich, den 22. Juli 1947

Lieber Nebi und liebe(r) W. W.

Als wir, d. h. 10 junge Schwestern, die vor dem Examen stehen, Deinen Artikel lasen, haben wir herzlich gelacht. Sieh, ich finde alles ein bißchen zu dick. Aber glaubst Du, daß uns so geholfen werden kann, wenn nur immer die schlimmen Seiten unseres Berufes hervorgehoben werden. Ohne mehr junge Schwestern können wir nie günstigere Verhältnisse erwarten. Wir sind auch jung, wir sind auch nicht mit allem restlos einverstanden, wir möchten gerne weniger lange Arbeitszeit, wir möchten gerne mehr Freizeit haben, wir möchten gerne mehr Geld haben um nicht immer in unserer Freizeit so einteilen zu müssen, wir möchten manchmal einen guten Dessert haben oder ein feines Essen. Aber mit all dem sind wir nicht vollkommen glücklich. Was uns glücklich macht, ist die Arbeit. Die Arbeit, über die so viel geschrieben wird von vielen Leuten die nicht wissen was es heißt, Schwester sein zu dürfen und eben gerade die Arbeit tun zu dürfen. Es gibt oft Zeiten, und das in der Mehrheit, wo wir so arbeiten müssen, daß wir keine ruhige Gedanken fassen können. Springen vom Morgen früh bis Abends spät, mit und ohne Gebrumm. Aber in all dem liegt eine

große Befriedigung. Helfen zu können. Selbst mit dem Putzen können wir helfen. Es ist doch schöner in einem sauberen Saal krank zu sein, als wenn der Staub überall dick aufliegt. Wir jungen Schwestern sind nicht erpicht aufs Putzen, aber schön und sauber möchten wir es gleichwohl haben. Eine Hausfrau hat es gewiß nicht immer schöner als wir und ist auch nicht immer glücklicher als wir. Daß nicht gern gesehen wird wenn eine Schwester heiratet, ist ja klar bei dieser Schwesternnot. Einen großen Stolz haben wir trotzdem wenn wir unsere Tracht tragen dürfen mit unserer Brosche, nach bestandenem Examen. Es tut manchmal gut, eine Mitschwester in der Tracht anzutreffen, und es gibt uns immer wieder neuen Mut und Kraft zu unserer Arbeit. Muggen

und Räppelchen gibt es auch außer unserm Beruf. Sag mir einmal, lieber Nebi, hast Du selbst keine? Du solltest einmal einen Tag unter uns sein, mit uns lernen, mit uns essen, und Du würdest sehen, daß es uns nicht so schlecht geht, wie Du glaubst. Du würdest das Singen und Lachen lernen, wenn Du es noch nicht könntest.

Lieber Nebi, wie sieht diese Seite aus?

Mit besten Grüßen
einige von den «bemitleidenswerten Schwestern»:

Sr. Gret Bergner	Sr. Ella Dietschi
Sr. Dora Jost	Sr. Ruth Kellenberger
Sr. Béthli Bieri	Sr. Emmy Hauser
Sr. Trudy Steuri	Sr. Dora Amsler
Sr. Margret Häni	Sr. Herta Troll



Schär

37 Grad am Schatten

„Wüssed Sie au, daß d'Jumpfer Lisbeth am 1. August e Pfanne schtatt eme Fahne zum Feischter usghänkt hät?“

„Du liebi Zit, bi dere Bombehitz hett au eusereinem chöne sonen orthographische Fehler passiere.“